

Veteranen“ das immer selbst gemacht haben. Erinnere Dich zurück, wie oft Du da was falsch gemacht hast. Wie oft wir was nachgelesen haben und die schiere Menge an neuen Informationen ist einfach unfassbar (auch schon 1999). Alleine das Partitionsschema war damals mein stetiger Alptraum, das mich aber heute nur mehr einen müden Lächler kostet.

Heutzutage würde ich aber eine Virtualisationssoftware ins Spiel bringen. „Virtualbox“ bietet sich da hervorragend an (*freeware*). Gibt's für alle Plattformen (Windows, Linux, Mac). Selbst hab ich XP und Win7 in der virtuellen Maschine laufen. XP, weil ein uraltes Sprachprogramm nur mehr unter XP läuft und Win7, um PC-Probleme auf der Windowsplattform nachvollziehen zu können. **Siehe Bild 3.**

Virtualisation ist ein toller Weg, eine Installation eines Betriebssystems ohne Gefahr für das Hostsystem (das Betriebssystem, in dem Virtualbox installiert wurde) durchzuführen.

Wenn der Neuling „den Dreh heraußen hat“, kann er selbst eine Installation durchführen. Dabei lernt er alles über Partitionen, Images und Festplatten.

Nach der Virtualisationsorgie kann der Neuling sich an einer Live-Edition versuchen. Das wird ihn mit einem interessanten Aspekt konfrontieren. Der Hardwareerkennung.

Live-CDs (oder sogar Live-DVDs) sind ein super Reparaturtool, die das Leben unheimlich erleichtern können. Sowas hab ich mir schon immer in der Windowswelt gewünscht. Nein, kein Bart-PE oder sowas. Ein richtiges Betriebssystem, das komplett im RAM läuft. Darauf bauen alle Linux-Rettungssysteme auf.

Es ist mir durchaus bewusst, dass nicht jeder sein Betriebssystem erforschen will. Wozu auch? 99 % wollen einschalten und arbeiten. *That's it.* Andere wollen alles erforschen und wagen sich nach einiger Zeit sogar auf die Kommandozeile. Auch gut.

Für erstere Spezies gilt: Installiere das Linux und gib eine halbstündige Einschulung. Sollte reichen. Für die andere Fraktion beginnt die Linux Reise erst. Jeder, wie er mag.

Manche User werden nicht zufrieden sein mit dem, was wir ihnen gezeigt haben. Die wollen mehr. Sie werden die Suchmaschine benutzen und weiter in Linux forschen. Sie werden kleine Veränderungen machen in ihrer virtuellen Maschine, das ISO-file vielleicht durch ein anderes ersetzen und ihre eigenen Erfahrungen machen. Der Kreislauf des „*distro-hoppings*“ beginnt :-). Eine gute Seite für diesen Einstieg -> [www.distrowatch.com](http://www.distrowatch.com). **Siehe Bild 4.**

Rechts beim roten Pfeil sieht man schön die populärsten Distris der Linux-Welt.

Ab diesem Zeitpunkt sollte sich der Linux-Neuling selbständig mit seinem System bewegen können. Erfahrungswerte in Form von verschiedensten Distris und Desktopumgebungen warten auf ihre Entdeckung.

Um es vorweg zu nehmen. Einen User von Linux zu überzeugen, wird nicht wirklich die Userzahlen am Desktop in die Höhe schnellen lassen. So funktioniert das nicht. Der einzige Weg für Linux ist mit einem Wort verbunden > „kommerziell“. Pfeil auf die Technik, die hinter Linux steckt. Welchen User interessiert das? Aber dank Steam (Spielegeraffel) und eventuell Ubuntu könnte es ein erfolgreicher Weg in diese Richtung werden.

Die Zeiten, wo Du tagelang einen Kernel kompiliert hast, sind definitiv vorbei. Die Technologie ist fortgeschritten, aber bei vielen noch immer nicht die Gedankenhaltung dazu. Das ist die



Bild 2

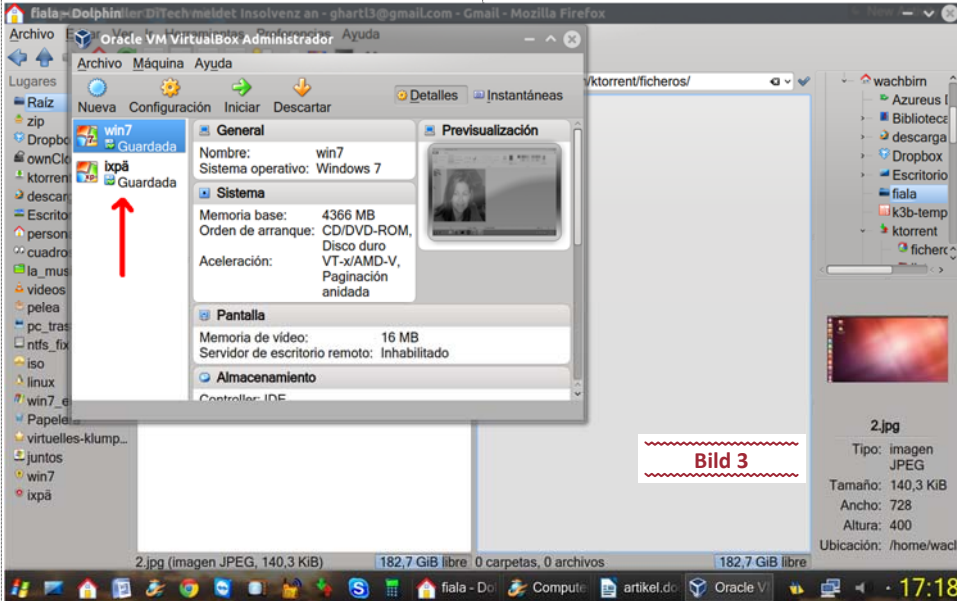


Bild 3



Bild 4

Crux an der Sache. Es geht hier nicht um Treiberkompilation, auch nicht um die Benützung eines Systems, das Dich glücklich macht.

*Trial and error* war jahrelang unsere Vorgangsweise. Deshalb sind viele von uns auch so begierig darauf, dass Neulinge auch diese zeitraubenden und teilweise frustrierenden Erfahrungen machen.

Nicht falsch verstehen, aber Linux lehren, indem man den Schülern Arch oder Gentoo unter die Nase hält, halte ich für entbehrlich. FOSS sagt denen gar nichts. Wozu auch. Source-code ditto.

Klar, sie würden eine Menge über das System lernen. Wozu? Zu kompliziert. Machst ja bei Windows8 auch nicht, dass's jetzt das Betriebssystem oder die Registry einem Anfänger näherbringt.

Wie gesagt, das Zauberwort heißt Kommerzialisierung. Oder verständlicher ausgedrückt, erst wenn OEM-Händler Linux in ihr Sortiment aufnehmen, werden die Resultate nicht ausbleiben. Endgerät auspacken, einschalten, funktioniert, herumspielen und vertraut machen.